

Kultur

TV-Rangelei: Polizei ermittelt gegen Sido

Die Handgreiflichkeiten zwischen Sido und dem österreichischen TV-Moderator Dominic Heinzl ziehen Konsequenzen nach sich: Während der Rapper nach dem Fausthieb am Freitagabend mit sofortiger Wirkung seinen Job beim ORF verlor, ermittelt nun auch die Polizei. Sido schlug den Society-Journalisten Heinzl nach der Liveshow «Die Grosse Chance» auf offener Bühne und beschimpfte ihn. Die Wiener Polizei leitet nun Ermittlungen gegen Sido wegen des Verdachts auf Körperverletzung ein. Das sagte Polizeisprecher Roman Hahslinger am Montag der Nachrichtenagentur DPA. Heinzl habe zwar in verschiedenen Interviews betont, auf eine Anzeige verzichten zu wollen. Da es sich bei dem Fausthieb aber um ein «Offizialdelikt» handle, muss die Polizei von sich aus tätig werden. Einige Zeitungen schrieben auch, dass Sido hinter der Bühne regelmässig gekifft habe. Diesen Vorwürfen werde ebenfalls nachgegangen, so Hahslinger. (sda)

Berliner Literaturpreis für Lukas Bärfuss

Der Schweizer Lukas Bärfuss wird mit dem Berliner Literaturpreis 2013 ausgezeichnet. In seiner Prosa, seinen Hörspielen und Theaterstücken gebe der 1971 in Thun geborene Bärfuss Freaks und Träumern, Schlafwandlern und Fremdlingen eine Stimme, heisst es in der Begründung. Mit der von der Stiftung Preussische Seehandlung vergebenen Auszeichnung ist die – unbezahlte – Heiner-Müller-Gastprofessur für deutschsprachige Poetik an der Freien Universität Berlin verbunden. Der Preis selber ist mit 30 000 Euro dotiert. Zu Bärfuss' Werken gehören etwa der Ruanda-Roman «Hundert Tage», oder die Theaterstücke «Die sexuellen Neurosen unserer Eltern» und «Der Bus (Das Zeug einer Heiligen)». Der Preis wird am 27. Februar 2013 von Berlins Regierendem Bürgermeister Klaus Wowereit überreicht, die Laudatio hält der Schweizer Literaturhistoriker Peter von Matt. Den seit 2005 verliehenen Berliner Literaturpreis erhielten unter anderen Herta Müller, Dürs Grünbein, Ilija Trojanow und Sibylle Lewitscharoff. (sda)

KULTURNOTIZEN

● **Asterix enttäuscht an Kinokassen:** «Paranormal Activity 4» hat am Wochenende in den Deutschschweizer Kinos einen überraschend guten Start hingelegt. Obwohl er nur auf 19 Leinwänden lief, verzeichnete er am zweitmeisten Ticketverkäufe. Bester blieb «Madagascar 3» – kein Wunder, bei 76 Leinwänden! Enttäuschend dagegen das Startwochenende für «Asterix & Obelix: Im Auftrag Ihrer Majestät (3D)». Obwohl auch er in 76 Sälen gezeigt wurde, schaffte er es nur auf Platz fünf, hinter «Taken 2» mit Liam Neeson und «Looper» mit Bruce Willis, die nur an halb so vielen Orten zu sehen waren.

● **12 000 sahen Hesses Tell:** Nach 32 Aufführungen innerhalb von zwei Monaten sind am Samstag in Altdorf die Tellspiele 2012 zu Ende gegangen. Insgesamt sahen 12 000 Personen Volker Hesses Neuinszenierung von Friedrich Schillers Klassiker; im Jahr 2008 waren es 13 000 gewesen. Trotz des Rückgangs zeigte sich Leo Brücker, Präsident der Tellspiel- und Theatergesellschaft, am Montag in einer Mitteilung zufrieden mit dem Publikumsaufmarsch. Er weist darauf hin, dass die Kritiken in den Medien ausgezeichnet gewesen seien. Hesse und ein aus rund 100 Personen bestehendes Laiensemble legten den Schwerpunkt auf den Widerstand des Volkes gegen die Gewaltherrschaft.

PORTRÄT

Der Bündner in Bern

Der gebürtige Bündner Willi Derungs hat 2006 den Konzertchor Canto Classico in Bern ins Leben gerufen. Wie er dieses Projekt bewerkstelligt hat und was er von Graubünden vermisst, erzählt er dem BT.

Von Anna Storz

«Nei me ghörts überhaupt nid», sagt Willi Derungs und lacht. Seit rund 23 Jahren ist der Bündner nun in Bern zu Hause – den Dialekt hat er angenommen, den Bergkanton jedoch noch lange nicht vergessen. «Am meisten vermisse ich meine Familie, das schöne Wetter und die original Bündner Nusstorte», zählt der studierte Dirigent auf. Wäre er jedoch nicht nach Bern gekommen, hätte er wohl kaum den Konzertchor Canto Classico ins Leben gerufen. «Ich könnte mir zwar gut vorstellen, wieder in Graubünden zu leben. Von den beruflichen Möglichkeiten bin ich jedoch in Bern flexibler. Aber man soll ja niemals nie sagen», sagt er.

Über Mathe zur Musik

Ursprünglich kam Willi Derungs nach Bern, um Mathematik zu studieren. «Ich wusste erst nicht ob Mathe oder Musik. Nach einem Jahr Mathematikstudium – mit nebenbei noch vielen Proben für Trompete und Gesang – habe ich dann am Konservatorium in Biel und an der Musikhochschule Bern das Musikstudium angefangen.» Schon vor seiner Studienzeit hatte er seine Leidenschaft zum Dirigieren entdeckt und während des Studiums Blasorchester geleitet und auch selbst eines gegründet. Nach seinem Studium – Trompete, Klavier, Gesang, Perkussion, Jazz und Komposition – habe er sich im klassischen Bereich positioniert: «Bis ich mich Ende 2006 entschieden habe, einen Chor in Bern zu gründen. Es ging mir nicht darum, einfach irgendeinen Chor zu gründen. Nein. Ich wollte einen leistungsfähigen Chor ins Leben rufen, der junge Leute motiviert, mitzusingen.» Gesagt – getan: Heute leitet Willi Derungs einen rund 45 Sänger starken Chor, mit dem «wohl tiefsten Durchschnittsalter aller Chöre in Bern.» Neben seiner Dirigententätigkeit ist er auch an der Hochschule der Künste in Zürich als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig.



Mit Vesselina Kasarova auf Tour: Willi Derungs' Chor hat eine volle Agenda. (Foto Benjamin Reusser)

Volle Agenda
Innert kurzer Zeit konnte der gebürtige Vignogner Aufträge akquirieren. Die Agenda des Chors ist bis zum Bersten gefüllt: «Im März haben wir ein Opernkonzert ge-

ben, im Sommer konzertierten wir in Italien, seit Mitte August laufen nun die Proben für das Konzert Ende Oktober, im Dezember gehen wir auf eine schweizweite Tournee im Rahmen von Postfinance Classics und dann kommt noch das Weihnachtskonzert.»

Von den Chormitgliedern wird viel gefordert: «Da wir nicht so häufig proben, müssen die Sängern und Sänger zu Hause üben. Grosser Einsatz wird erwartet – der sich dann am Ende aber auch auszahlt», erzählt Derungs und verweist stolz darauf, dass sein Chor ausgewählt wurde, die bulgarische Opernsängerin Vesselina

Kasarova, die auf internationalen Opernbühnen singt, auf ihrer Schweizer Tournee zu begleiten.

Gedenken an G.A. Derungs

Auch in Bern will der 45-jährige Dirigent etwas Graubünden einfließen lassen. «Ursprünglich hatte ich geplant, mit dem Konzertprogramm 'Lux Aeterna' eine Hommage an den Komponisten Gion Antoni Derungs durchzuführen. Er ist aber leider im September verstorben. Deshalb ist aus der Hommage nun ein Gedenkkonzert geworden.» Mit der Musik des Bündner Komponisten – «einer der Bedeutendsten Graubündens und der Schweiz» – möchte Willi Derungs den Bernern ein Stück seiner Heimat näherbringen. Am meisten Freude würde es ihm bereiten, wenn Ende Oktober dann auch Bündner im Publikum sitzen, und so Gion Antoni Derungs gedenken. «Einige Zusagen habe ich bereits», verrät der Dirigent.

Singwochen in Graubünden

Anstatt die Musik nur von Ost nach West zu bringen, hatte Derungs eigentlich auch schon lange vor, mit seinem Chor in Graubünden aufzutreten – bis jetzt fehlte jedoch die Zeit. Das «Bündnerland», wie es der Wahlberner nennt, muss dennoch nicht ganz auf ihn verzichten: Seit 2007 führte er jährlich eine Singwoche in seinem Heimatort Vignogn durch. Ab nächstem Herbst veranstaltet er eine neue Singwoche im Nonnenkloster in Ilanz. Anmelden kann man sich schon jetzt: «Etliche Namen stehen bereits auf der Teilnehmerliste», sagt Derungs.

Nebst dieser Singwoche sieht der Bündner noch viel Potenzial für Projekte, die es mit Canto Classico anzupacken und zu realisieren gilt. Auf die Frage, wie es weitergehen soll, antwortet Willi Derungs: «Wie bis anhin: steil nach oben.»

Die Aufführungen von «Lux Aeterna» finden am Freitag, 26. Oktober, um 20 Uhr und Samstag, 27. Oktober, um 19 Uhr in der Französischen Kirche in Bern statt. Weitere Informationen sind im Internet unter www.cantoclassico.ch verfügbar.

Ausstellung

Die Wiederentdeckung des Basler Scheichs

Das Antikenmuseum Basel zeigt eine umfangreiche Schau über die antike Felsenstadt Petra.

Petra ist Touristenmagnet und Teil des Unesco-Weltkulturerbes. Vor 200 Jahren hatte der Basler Johann Ludwig Burckhardt alias Scheich Ibrahim die antike Stadt wiederentdeckt. Das Antikenmuseum Basel zeigt jetzt eine grosse Schau mit rund 150 Exponaten aus Jordanien. Möglich geworden sei die Sonderausstellung nur dank der «sehr grosszügigen Leihpraxis der jordanischen Behörden», sagte Museumsdirektor Peter Blome am Freitag vor den Medien. Reliefs, Skulpturen- und Fassadenfragmente, Stelen, Statuetten, Geschirr – «Petra. Wunder in der Wüste» versammelt eine eindruckliche Zahl an Originalen.

Petra war Hauptstadt der Nabatäer, eines Nomadenvolkes, das vor über 2000 Jahren im Gebiet des heutigen Jordanien sesshaft wurde. Im Fernhandel wurden die Nabatäer reich und bauten im Talkessel von Petra eine blühende Stadt. Das Jubiläum der Entdeckung durch Burckhardt und Schweizer For-

schungsergebnisse gaben Anlass zur Ausstellung.

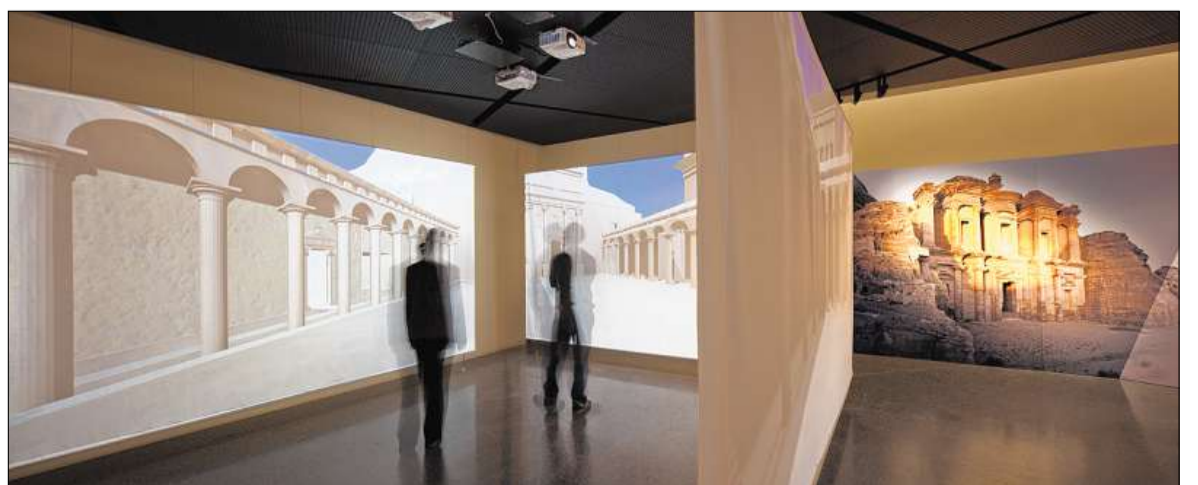
Entdecker Scheich Ibrahim

In Europa war Petra lange nur aus antiken Quellen bekannt – bis der Basler Orientreisende und Entdecker Johann Ludwig Burckhardt die Stadt in der jordanischen Wüste am 22. August 1812 wiederentdeckte. Burckhardt hatte die Identität eines muslimischen Kaufmanns angenommen und nannte sich «Scheich Ibrahim». Für die briti-

sche African Association sollte Burckhardt die Schätze Zentralafrikas erkunden. Dabei betrat er auf seinem Weg nach Kairo als erster Europäer die alte Königsstadt und erkannte sofort, dass es sich um das sagenhafte Petra handeln musste. Die antike Stadt ist berühmt für ihre Architektur, besonders für die aus dem rötlichen Sandstein gehauenen Felsfassaden.

Skulpturen, Statuen und Reliefs zeigen gemäss Museumsvezidirektor Andrea Bignasca, wie die Naba-

täer Elemente der Griechen und Römer übernahmen, deren Handelspartner sie waren. Ausserdem schafften sie es, über kilometerlange Aquädukte Petra mit Trinkwasser zu versorgen. Die Ausstellung beleuchtet auf 1000 Quadratmetern die Kultur der Nabatäer, die antike Stadt, neuste Ergebnisse der archäologischen Erforschung und den Entdecker Burckhardt. Neben den Leihgaben aus jordanischen Museen gibts auch Computeranimationen und Modelle. (sda)



Zahlreiche Exponate und Computeranimationen: Das Antikenmuseum Basel widmet sich der Felsenstadt Petra. (zVg)